

## Junge Bauernichtung

Zum Erntedanktag am 6. Oktober

Dr. H. L. — Im Zuge der durchgreifenden Erneuerung des deutschen Lebens hat sich auch innerhalb der deutschen Bauernichtung ein entscheidender Wandel vollzogen. Das Problem der Bauernichtung an sich ist in den letzten Jahren häufig erörtert worden; wir haben uns gewehrt gegen eine literarische Veröberflächlichung des uns allen heiligen Blut und Boden-Gedankens; wir haben unsere Dichter beschworen, von diesem Gedanken möglichst wenig zu reden, ihn statt dessen um so überzeugender zu gestalten; wir haben aber auch abgelehnt, es die ganze Bauernichtung, der wir so viele unvergängliche Werke verdanken, entgelten zu lassen, wenn uns eine Reihe von literarischen Freibeutern den von ihnen erzeugten Schund als echte Ware aufzuschwätzen versuchte.

Heute beginnt innerhalb dieses wichtigen Schrifttumsgebietes Ordnung zu werden, und zwar bedingt durch die schöpferische Tat junger Dichter, die das Wollen des Nationalsozialismus erlebnismäßig in sich tragen, die darum nie der Gefahr erliegen werden, uns Literatur zu geben, wo wir Leben und Sinnbild fordern.

Im Schaffen dieser Dichter ist zunächst bezeichnend eine Abkehr von der überkommenen Form des Bauernromanes, wobei wir hier nicht nur die äußere Romanform an sich meinen, sondern mehr noch die innere Form des stofflichen Standpunktes, die uns den Bauern allzuoft von der Stadt her sehen ließ, was im Reden, Handeln und Erleben der Gestalten solcher Bücher mitunter zu groben Verfälschungen führte. Der Literatur-Bauer derartiger Machwerke ruft heute höchstens noch ein Lächeln hervor, auch der Städter glaubt ihm nicht mehr; er hat inzwischen einsehen gelernt, daß der deutsche Bauer in Wirklichkeit ganz anders aussieht, als jene börslichen Unterhaltungsrömane dritten und vierten Ranges es ihn glauben machen wollten.

Die junge Bauernichtung, die sich, wie angedeutet, vom Roman abgewendet hat, greift zu den Gemeinschaftsformen des Gedichts, des Chors, des chorischen Spiels, des Hörspiels usw. Sie steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Gemeinschaftserleben an sich; sie hat den Sinn der bäuerlichen Lebensform und ihrer unermesslichen Bedeutung für den Aufbau des gesamten Volkslebens in einer ganz neuen Weise begriffen. Der Bauer ist für sie nicht mehr »Gegenstand« der Dichtung, sondern Quelle und Urgrund, er steht für sie nicht als literarisches Objekt neben dem Leben, sondern sie gestalten ihn als das tragende Glied der Volksgemeinschaft in der Schönheit, Schwere und Größe seines Tuns, in der wiedergewonnenen Heiligkeit der deutschen Erde, in der vom ganzen Volke gefühlten Dankbarkeit für den in mühevoller Arbeit dieser Erde abgerungenen Segen.

»Segen der Bauernschaft« nennt Hans Jürgen Nierenz ein chorisches Erntespiel, das ausklingt in einem dankbar erhobenen Anruf an den »Atem der Erde«:

»Atem der Erde geht über Gottes beaderte Welt,  
Atem der Erde weht und verweht über Furchen und Feld,  
Atem der Erde haucht uns an aus singendem Mund,  
der uns singt von der Erde und ihrem demütigen Grund:  
Erde Gottes.

Atem der Erde, lebendig in jedem Gebet,  
das über Felder der reisenden Ernte geht.  
Stehen wir, dienende Herren, auf blühendem Grund,  
weht uns dein Hauch an aus jedem singenden Mund:  
Erde Gottes.«

Ernteleben als eine der größten sinnbildlichen Handlungen im Volksleben überhaupt gestaltete Ferdinand Oppenberg in seinem Spiel »Wir binden die Garben«. Herbert Böhme, Wolfram Brodmeier und andere aus der jungen Garde gefellen sich den Genannten zu, um das Lied des neuen Bauertums zu singen. Erinnert muß in diesem Zusammenhang auch werden an Eberhard Wolfgang Möllers schöne Bauernkantate in dem preisgekrönten Werk »Verufung der Zeit«.

In der Lyrik der jungen Dichter steht der Arbeiter immer unmittelbar neben dem Bauern; die unglückselige Trennung dieser beiden Arbeitswelten ist dadurch auch in der Kunst aufgehoben; ihre glückvolle Einheit hat Nierenz schon in seiner »Symphonie der Arbeit« gedeutet; wir begegnen ihr auch wieder bei Ferdinand Oppenberg, dessen erster Versband den bezeichnenden Titel trägt: »Sirenenenton und Sichelklang«. Hier steht ein Gedicht »Scheunenbrand« neben einem »Grubenbrand«, oder ein anderes: »Der Bauernhof« neben: »Großstadt-Haus«. Aber nicht nur im Stofferlebnis, auch in der reinen Empfindung zeigt sich diese neu gewonnene Einheit des Lebens, wie z. B. in dem neuen Gedichtband Wolfram Brodmeiers »Einkehr und Wandlung« zum Ausdruck kommt. Der Dichter geht vom Erleben des einzelnen aus, aber immer mündet er selbstverständlich ein in das Gemeinschaftserleben, was in diesem Band besonders schön eine Reihe von Bauerngedichten zeigen, z. B. das »Jungbauernlied«, dessen erste Strophe hier wiedergegeben sei:

»Wir sind die junge Bauernschaft,  
Des Volkes Mark, des Landes Kraft,  
Wir dienen stumm, am Pflug die Faust.  
Ob Sonne-dörft, ob Sturm uns zauft:  
Wir sind des Bodens Hüter.  
Die Hand, die sät,  
Die Faust, die mäht,  
Sind unsre Adelsgüter!«

Auch Johannes Linke mit der reichen Fülle seiner »Baum«-Dichtung muß hier genannt werden, denn auch hier geht es um nichts anderes als um die neu gefühlte Lebenseinheit, um den »Mütterlichen Gesang vom Wurzeln und Wachsen«.

Nur wenige Namen konnten hier angeführt werden; sie mögen stehen für die junge Dichtung insgesamt, die von der Unzulänglichkeit eines großen Teils älterer Bauern-Literatur mit so schöner Selbstverständlichkeit weggefunden hat zur Schaffung einer neuen Bauern-Dichtung, aus dem Geist der von der nationalsozialistischen Bewegung geschaffenen Lebenseinheit und Lebensordnung unseres Volkes, die an den großen Festtagen des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern jeweils ihren erhabenen, dem ganzen Volke, der ganzen Welt sichtbaren Ausdruck finden.

## Der Auftrag an den Dichter

Göb Otto Stoffregen Präsidialrat der Reichskulturkammer

Die Tagespresse und das Börzenblatt haben in den letzten Tagen ausführlich von der Auflösung des Reichsverbandes der deutschen Schriftsteller (RdS) berichtet und mitgeteilt, daß der frühere RdS jetzt unmittelbar der Reichsschrifttumskammer unterstellt werde. Eine Unmenge von unzutreffenden Vermutungen und Gerüchten wurde an die Auflösung geknüpft, die nunmehr in der großen Kundgebung des RdS in Berlin am 26. September in erfreulicher Weise Aufklärung fanden. Wichtiger noch als die Klarstellung der rein organisatorischen Fragen waren bei dieser Kund-

gebung die Ausführungen verschiedener Persönlichkeiten der Reichskulturkammer und der Reichsschrifttumskammer über die Stellung des Dichters in seinem Volk und über seinen Auftrag vom Volk her.

Den Abend, der von etwa tausend Berliner Schriftstellern besucht war, eröffnete der Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer Prof. Dr. Suchenwirth, der das Wort an den Geschäftsführer der Reichskulturkammer Pg. Moraller gab. Dieser rollte in seiner Ansprache ein Bild der letzten fünfzehn Jahre